

Vergleichsstudien: gegliedertes Schulwesen - Gesamtschulen

Mehr als 10 Punkte, die Sie kennen sollten:

Sämtliche PISA-Vergleichsstudien haben beim innerdeutschen Ländervergleich nachgewiesen, dass die Länder mit einem eindeutig nach Schulformen gegliederten Schulwesen – wie Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen – den Bundesländern mit vorrangig integrativem Schulsystem oder mit einer sechsjährigen Grundschule – Bremen, Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen – signifikant um Längen überlegen waren.

Als Ergebnis der 1991 begonnenen Längsschnittstudie BIJU („Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter“) des Berliner Max-Planck-Instituts unter der Federführung von Prof. Jürgen Baumert und Dr. Jürgen Köller kann zitiert werden: „Die Gesamtschule bindet im viergliedrigen Schulsystem – etwa in Berlin oder Nordrhein-Westfalen – eine Schülerschaft, die in ihren soziostrukturellen und leistungsbezogenen Merkmalen der Schülerschaft der Realschule sehr ähnlich ist. Beim Vergleich zwischen Real- und Gesamtschule zeigt sich, dass in der Realschule auch nach Kontrolle kognitiver und sozialer Eingangsvariablen die Leistungsentwicklung günstiger als an der Gesamtschule verläuft. Bei gleichen intellektuellen und sozialen Eingangsbedingungen erreichen Realschüler am Ende der Sekundarstufe I etwa in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahre. Bei gleichen intellektuellen und sozialen Bedingungen beträgt der Leistungsvorsprung in Mathematik am Gymnasium mehr als zwei Schuljahre“. Die Wissenschaftler kommen zu dem Schluss: „Unterschiede in der Leistungsentwicklung sind ganz überwiegend institutionsbedingt“. Doch auch die Entwicklung von Sozialkompetenzen, immer wieder als Argument zugunsten von Gesamtschulen angeführt, fällt nach dieser Studie nicht zum Vorteil für diese Schulform aus: „Überraschend ist der erwartungswidrige Entwicklungsverlauf an Gesamtschulen....; (denn es gibt) keine Hinweise, dass die ungünstige Leistungsentwicklung durch besondere überfachliche Leistungen kompensiert werden könnte“.

Zu vergleichbaren, für die Gesamtschulen desaströsen Ergebnissen kommt die Vergleichsstudie LAU („Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung – Klassenstufe 13“) von Prof. Trautwein. Diese Studie vergleicht die Leistungen von Oberstufenschülern aus Gymnasien Baden-Württembergs mit denjenigen von Schülern Hamburger Gymnasien und Gesamtschulen. Hier kann zitiert werden: „Der Vergleich in der mathematischen Grundbildung zwischen den Ländern zeigte einen erheblichen Vorteil zugunsten Baden-Württembergs“. Denn an den integrierten Gesamtschulen in Hamburg erreichten am Ende von Klasse 13 insgesamt 25% der Schülerinnen und Schüler das zu erwartende Leistungsniveau, an den allgemein bildenden Gymnasien in Baden-Württemberg dagegen 84,5%. Die Folgerung der Studie lautet demnach: „Eine Quelle solcher Schulformeffekte dürfte in der unterschiedlichen Qualität der Instruktionsprozesse an den einzelnen Schulformen zu finden sein“.

Die im Sommer 2007 von Forschern des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB) und der Humboldt-Universität Berlin vorgelegte Vergleichsstudie der Schülerleistungen von Abiturienten in Hamburg und Baden-Württemberg weist nach, dass die Abiturienten Baden-Württembergs gegenüber vergleichbaren Hamburger Abiturienten in Mathematik und den Naturwissenschaften einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren haben; auch in Englisch gibt es einen deutlichen Unterschied. Nach Aussage der Forscher hat das dreigliedrige Schulwesen von Baden-Württemberg einen „Deutlich höheren Fördereffekt als das integrativ orientierte Schulwesen von Hamburg“ (Rheinischer Merkur Nr. 47, 22.11.07).

Die im November 2007 vorgelegte internationale McKinsey-Bildungsstudie „How the world's best performing school systems come out on top“ widerlegt die Meinung, dass Einheitsschulen Garant für mehr Lernerfolg seien. Stattdessen bringt sie den Beweis, dass der Schlüssel für bessere Schülerleistungen entscheidend in der Unterrichtsqualität liegt.

Die jüngste Berliner „Element-Studie“, aus guten Gründen vom Berliner Senat lange Zeit nicht zur Veröffentlichung freigegeben, weist nach, dass die Schüler an den Gymnasien in Klasse 5 und 6 weitaus mehr lernen als

die Schüler an der sechsjährigen Grundschule und dabei insgesamt einen Lernvorsprung von zwei Jahren erreichen. Dieses gilt auch für Schüler mit vergleichbarem Elternhaus, Bildungs- und Migrationshintergrund. Der sechsjährigen Grundschulen gelingt es demnach auch bei verbliebenen leistungsstarken Schülern nicht, den Anschluss an den Lernfortschritt in den Gymnasien zu erreichen. Dabei ist nachgewiesen, dass der Lernfortschritt an den Gymnasien in diesen beiden Schuljahren in allen Leistungsgruppen, also auch den schwächeren, höher ist als in den sechsjährigen Grundschulen. Schließlich führt das sechsjährige gemeinsame Lernen keineswegs dazu, dass soziale Disparitäten abgebaut werden; diese nehmen hier vielmehr eher zu.

Die Langzeitstudie von Helmut Fend zum sozialintegrativen Erfolg von Gesamtschulen schließlich führt zu folgendem Fazit des Bildungsforschers: „Die Gesamtschule schafft unterm Strich nicht mehr Bildungsgerechtigkeit als die Schulen des gegliederten Schulwesens – entgegen ihrem Anspruch und entgegen den Hoffnungen vieler Schulreformer,“ (Die Zeit 03.01.2008).

Zuvor war schon das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in seinem aktuellen Bericht „Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland“ zu dem Ergebnis gekommen: „Auch der Gesamtschule gelingt es nicht, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schullaufbahn aufzuheben oder nachhaltig zu reduzieren“ (S. 483).

Die amtliche Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen hat erwiesen, dass von den Schülern, die aus den Gesamtschulen in eine Gymnasiale Oberstufe überwechseln mit dem Ziel, das Abitur abzulegen, ca. 40% die Schule vor der Abiturprüfung verlassen – die höchste Abbrecherquote, die sich in der deutschen Bildungslandschaft nachweisen lässt.

Die Hamburger Behörde für Bildung und Sport hat auf der Grundlage ihrer eigenen Schulstatistik 2007/08 auf eine Kleine Anfrage aus der Hamburger Bürgerschaft folgendes Datenmaterial veröffentlicht (Drucksache 19/967 vom 02.09.2008):

- Die Hamburger Gesamtschulen haben am Ende des Schuljahres 2006/07 bei 4512 Abgängern insgesamt 355 Schüler ohne Hauptschulabschluss entlassen (7,87%); alle Schulformen des gegliederten Schulwesens haben bei 9091 Abgängern insgesamt 467 Schüler ohne Hauptschulabschluss entlassen (5,14%).
- Von dieser Zahl der Abgänger aus den Gesamtschulen schaffen 22,58% das Abitur, aus dem Bereich der Schulen des gegliederten Schulwesens sind es hingegen 45,94%.

Gravierend sind in diesem Zusammenhang aber noch andere Beobachtungen:

In Finnland lag die Jugendarbeitslosigkeit im Jahre 2005 bei ca. 20%, in Schweden bei nahezu 23%, auch in Frankreich bei über 22,5% - in Deutschland dagegen bei 12,5%, dabei in Bayern bei 6,8%. Es besteht demnach eine eindeutige Korrelation zwischen der inflationären Vergabe von höherwertigen Abschlüssen und der Quote der Jugendarbeitslosigkeit; oder anders gesagt: Je mehr höherwertige Abschlüsse vergeben werden, desto weniger sind diese wert.

Die Bildungspolitiker in Niedersachsen schließlich sollten nicht übersehen, dass die von dem früheren Kultusminister Oschatz seinerzeit in Auftrag gegebene Untersuchung zur Leistungsfähigkeit der Orientierungsstufe – also einer integrativen Schulform – zu dem Ergebnis kam: „Die schwachen Schüler werden überfordert, die guten Schüler werden unterfordert“. Den Nachweis der sozialen Integration konnte die Orientierungsstufe entgegen ihrem Anspruch ebenfalls nicht führen.

Wolfgang Ehlers

Oberstudienrat

Vorsitzender der FDP-Fraktion im Stader Kreistag

Weblinks:

Deutsche Gesamtschulen schneiden bei PISA 2006 wieder katastrophal ab.

<http://bildungsklick.de/pm/57304/erneut-schlechte-pisa-ergebnisse-fuer-deutsche-gesamtschule/>

Versprochen: Zur Bildungsgerechtigkeit - "Was bewirken Gesamtschulen wirklich?!"

<http://www.zeit.de/online/2008/47/bg-pisa?1>